



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Anzeigenpreise im Innenteil: Umfang ganze Seite 360
viergespaltene Petitionen. Mitgliederpreis: Die Zeile
0,25 M., 1/2 S. 70.— M., 1/4 S. 30.— M., 1/8 S. 20.— M. Nichtmit-
gliederpreis: Die Zeile 0,50 M., 1/2 S. 140.— M., 1/4 S. 78.— M.,
1/8 S. 40.— M. — **Illustrierter Teil:** Mitglieder: 1 S.
(nur ungeteilt) 140.— M. Abgabe Seiten: 1/2 S. 120.— M., 1/4 S.
65.— M., 1/8 S. 35.— M. Nichtmitgl. 1 S. (nur unget.) 280.— M.
Abgabe Seiten: 1/2 S. 240.— M., 1/4 S. 130.— M., 1/8 S. 70.— M.
Bank: ADCA, Leipzig — Postsch.-Kto.: 13463 — Fernspr.: Sammel-Nr. 70856 — Tel.-Adr.: Buchbörse

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 176 (N. 92).

Leipzig, Sonnabend den 31. Juli 1926.

93. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

100 jähriges Bestehen des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Von Dr. Johannes Hohlfeld.

Ob es im Buchhandel großes Aufsehen erregte, als am 1. August 1826 Frau Minna Meyer in Gotha durch Rundschreiben bekanntgab, daß sie unter gleichem Tage für ihre alleinige Rechnung »und mit den nötigen Fonds ausgestattet, ein litterarisches Zwecken gewidmetes Institut unter der Firma »Bibliographisches Institut« dahier errichtet habe«, darf wohl bezweifelt werden. Aber schon sehr bald hatte der Buchhandel alle Veranlassung, sich sehr lebhaft für die neue Verlagsbehandlung zu interessieren, denn der »Chef« des Instituts, Carl Joseph Meyer (1796—1856), der Gatte der Inhaberin, entwickelte eine ganz ungewöhnliche und die Buchhandelsinteressen stark berührende Tätigkeit.

Man muß wissen, daß jene Zeit noch nicht das Rechtsinstitut der 30jährigen Schutzfrist für die Werke verstorbener Autoren kannte, sondern daß der Originalverleger für alle Zeiten »privilegiert« war, allerdings nur insoweit, als ihm Schutzprivilegien verliehen waren. So konnten auf der einen Seite in einem kleinen Nachbarstaate alle Werke eines Dichters ungestraft nachgedruckt werden, während im Lande des Originalverlegers und in den mit diesem konventionell verbündeten Ländern jede Art Abdruck für alle Zeiten verboten war. Diese chaotischen Rechtsverhältnisse standen einer vollstümlichen Verbreitung des deutschen Bildungsgutes entgegen, und es ist Joseph Meyers Verdienst gewesen, daß er diese Schranken mit unbeugsamem Willen durchbrach.

Wie F. A. Brockhaus und manche andere bedeutenden deutschen Verleger, ist Joseph Meyer nicht aus dem Buchhandel hervorgegangen. Der Gothaer Schuhmachersohn hatte in Frankfurt a. M. im Kolonialwarenhandel gelernt, hatte dann später in London als Exportkaufmann 1817—20 sturmbewegte Jahre durchlebt, war darauf einige Jahre in einer von ihm ins Leben gerufenen Fabrik des Freiherrn von Bohnenburg in Weilar tätig gewesen und war schließlich 1824 als Schriftsteller nach Gotha zurückgekehrt. Eine höchst originelle Übersetzung der Werke Shakespeares, die er bei Hennings in Gotha erscheinen ließ, verschaffte ihm bereits eine gewisse Berühmtheit. Ebenso war sein englisches Halbmonatsblatt »British Chronicle« und das von ihm gegründete »Correspondenzblatt für Kaufleute« ein guter Erfolg. Jetzt nun, als selbständiger Verleger, ging er daran, in einer billigen Sammlung das ganze deutsche Literaturgut den bildungshungrigen Massen zuzuführen. Diese »Cabinettsbibliothek der deutschen Klassiker« erschien bis 1834 in zwei Ausgaben in 181 bzw. 184 Bändchen zu 2½ bzw. 5 Silbergroschen. Sie bildeten das Fundament des Verlages, der sich seitdem zu einem der stolzesten Häuser des deutschen Buchhandels entwickelt hat.

Man kann behaupten, daß Joseph Meyer sein Leben lang sein eigener und zugleich sein einziger Autor gewesen ist. Natürlich hat er bei den großen Werken wie dem Konversationslexikon zahlreiche und ständige Mitarbeiter gehabt, aber alles erhielt erst durch ihn seine originelle Prägung und Gestaltung. Sein berühmtestes und wertvollstes Verlagswerk, das »Universum«, ist jedenfalls ganz ausschließlich seine Arbeit gewesen. Er verstand es, in diesem

schönen und amüsanten Bilderwerk, dessen Stahlstiche in ihrer vollendeten Sauberkeit und Durchsichtigkeit zu den schönsten Reproduktionen ihrer Zeit gehörten, in einer prachtvoll bildhaften Sprache das Dargestellte dem Beschauer köstlich zu verlebendigen und es durch ein seltenes Assoziationsvermögen der Gegenwart zu verknüpfen.

Das dritte große Hauptwerk Joseph Meyers war das 52bändige Konversationslexikon, das er 1839—56 in mehr als 1000 Lieferungen herausbrachte. Dieses Werk war noch etwas ganz anderes, als was wir uns heute unter einem Konversationslexikon vorstellen. Nicht in strengster Sachlichkeit und Neutralität, sondern im Gegenteil suchte es in leidenschaftlicher Parteinahme seinen Ruhm. Denn es wollte und sollte nicht nur einfache Tatsachen zum Nachschlagen verzeichnen, sondern vielmehr war es sein Zweck, die Leser zu freien Menschen zu erziehen. »Bildung macht frei« war ja die Parole Joseph Meyers und seines Bibliographischen Instituts.

Um diese Hauptwerke rankte sich eine lange Reihe weiterer Sammlungen, die sich zu dem Ganzen eines enzyklopädischen Verlages zusammenschlossen. Es gibt kaum ein Gebiet des Buchhandels, das Joseph Meyer nicht wenigstens in seine Pläne einbezog — neben einem juristischen, musikalischen, geographischen, historischen usw. begann er unter anderem einen Schulbuchverlag, und er machte sein Institut zu einer der hervorragendsten Kunstverlagsanstalten seiner Zeit. Und wenn auch nicht alle Früchte reiften, einen Vertreter hatte er wenigstens doch von jeder Baumart im Garten seines enzyklopädischen Verlages.

Winnen zehn Jahren seines Bestehens hatte sich das Bibliographische Institut einen führenden Platz im deutschen Buchhandel erobert, und zwar hatte es aus bescheidensten Anfängen in wenigen Jahren sich zu einem Welt Hause entwickelt, dessen Hauptverlagswerk, das »Universum«, in einem Duzend fremder Sprachen erschien. Seinen Ausgang nahm es von einem Gartenhäuschen in der Erfurter Vorstadt Gothas, heute Frimarische Straße Nummer 17, wo Joseph Meyer zugleich seine Wohnung hatte. Seine Frau, die Weilarer Pfarrerstochter Minna geb. Grobe, war seine Hauptmitarbeiterin, daneben beschäftigte er noch einen Korrektor und einige Packer. Gedruckt wurden die Bücher in Frankfurt a. M., gebunden in fremden Werkstätten in Gotha. Der ausgezeichnete Erfolg seiner ersten Unternehmungen und das Gewinnende seines persönlichen Wesens verschafften aber Joseph Meyer bald und leicht größeren Kredit. Schon 1828 konnte er daher an die Angliederung einer eigenen Buchdruckerei denken. Verhandlungen dieserhalb mit der Gotha'schen Regierung scheiterten. Meyers Kreditgeber Scheller in Hildburghausen knüpfte deshalb Beziehungen mit der Meiningischen Regierung an, die dem Bibliographischen Institut für den Fall seiner Übersiedlung nach Meiningen sehr günstige Bedingungen stellte. Da auch die in Meiningen angebotenen Räume schließlich nicht genügten, siedelte das Bibliographische Institut Ende 1828 nach Hildburghausen über, wo es in dem Brunnquellschen Grundstück eine allen Anforderungen auf Jahrzehnte hinaus genügende Heimstätte fand.

Als mit dem Ausgang der 1830er Jahre etwa der Verlag die Höhe seines Ruhmes erstiegen hatte, wandte sich der ruhelose Geist